
Herr Schwachmut und Herr Hinkefuß

Zur Zeit, da *Mutherz* mit den Pilgern sich im Hause des *Gajus* befand, machte er sich mit seinen Gefährten auf nach dem Versteck des Riesen *Tugendmörder*.

Als sie an seinen Aufenthalt kamen, fanden sie einen gewissen Schwachmut in seinen Händen, den seine Diener zu ihm geschleppt hatten, nachdem sie ihn unterwegs aufgefangen. Der Riese war eben damit beschäftigt, ihn auszuplündern, mit der Absicht, nachher an seinen Knochen zu nagen, denn er gehörte zu der Gattung der Menschenfresser.

Swachmut wurde aus der Gewalt des Riesen errettet, und dieser selbst wurde erschlagen. Armer Bruder *Swachmut!* Laßt uns lesen, was er von sich erzählt:

«Ich bin, wie ihr seht, ein kränklicher Mann, und weil der Tod täglich an meine Tür anklopfte, so dachte ich, ich würde zu Hause nie besser werden. Daher entschloß ich mich zum Pilgerleben und bin hierhergereist aus der Stadt Ungewiß, wo ich und mein Vater geboren sind. Ich habe weder Stärke des Leibes noch des Geistes, aber ich wollte doch gerne, wiewohl ich nur kriechen kann, mein Leben als Pilgrim zu bringen. Als ich zu der Pforte oben am Wege kam, nahm der Herr des Hauses mich liebevoll auf und machte mir keine Schwierigkeit, weder wegen meines schwächlichen Aussehens, noch wegen meines schwachen Geistes, sondern gab mir solche Dinge, die für meine Reise notwendig waren, und hieß mich, zu hoffen bis ans Ende. Als ich an das Haus des Auslegers kam, erfuhr ich auch dort große Freundlichkeit, und weil man den Hügel Beschwerde zu ermüdend für mich hielt, wurde ich von einem seiner Diener hinaufgetragen. In der Tat, ich habe viel Beistand von Pilgern erfahren, obwohl keiner so langsam gehen wollte, wie ich zu gehen genötigt bin. Indes, wenn sie mich trafen, sprachen sie mir Mut zu und sagten, es sei der Wille des Herrn, die Kleinmütigen zu trösten (1. Thessalonicher 5,14), und gingen dann ihrer Wege. Als ich zur Räubergasse gekommen war, trat mir dieser Riese entgegen und forderte mich zum Kampfe auf. Aber ach! schwach, wie ich war, hätte ich vielmehr einer Herzensstärkung bedurft. Er kam also und ergriff mich; ich hoffte, er würde mich nicht umbringen. Auch da er mich in seine Höhle geschleppt hatte, glaubte ich sicher, weil ich nicht freiwillig mit ihm gegangen war, ich würde wieder lebend hinauskommen. Denn ich hatte gehört, daß nach den Gesetzen der Vorsehung kein Pilger, der mit gewalttätiger Hand gefangen wird, sofern sein Herz seinem Herrn völlig ergeben bleibt, von der Hand seines Feindes sterben wird. Geplündert zu werden, darauf machte ich mich gefaßt, und geplündert bin ich ja, aber ich bin, wie ihr seht, dennoch mit dem Leben davongekommen, wofür ich meinem Herrn als dem Urheber und euch als den Werkzeugen danke. Ich mache mich auf noch mehr Angriffe gefaßt, aber das ist mein Entschluß, zu laufen, wenn ich kann, zu gehen, wenn ich nicht laufen kann, und zu kriechen, wenn ich nicht gehen kann. In der Hauptsache – dafür sei ihm Preis, der mich geliebt hat! – bin ich im reinen; mein Weg liegt vor mir, mein Geist ist schon jenseits des Stromes, der keine Brücke hat, wiewohl ich, wie ihr selbst seht, nur von schwachem Mute bin.»

Arme Seele! Wir kennen solche, die ihm genau gleich sind. Es ist nicht nötig, seinen Zustand zu erklären oder uns bei seinem Abenteuer aufzuhalten. Wir gehen zu seinen späteren Erfahrungen über.

Die Pilger verweilten einige Zeit im Hause des *Gajus*, und *Schwachmut* wurde hier etwas gekräftigt; sie hatten hier eine herrliche Sonderversammlung, und dann sagte *Mutherz*, es sei Zeit für die Pilgrime, die Reise wieder fortzusetzen.

Als sie nun aus der Tür gingen, schien es, als wollte Schwachmut hinter ihnen zurückbleiben. Als Mutherz dies erriet, sagte er: «Komm, lieber Freund, gehe mit uns, ich will dein Führer sein, und du sollst es nicht schlechter haben als die übrigen.»

Mutherz, der natürlich der Prediger ist, bestand darauf, daß *Schwachmut* die Pilgerschar nicht verlasse. Dieser wäre gerne zum Himmel gegangen, ohne sich mit der Gemeinde zu verbinden, und das konnte der Lehrer nicht gutheißen. Aber so schwach er auch war, war er doch ein Mann von viel Gemüt. Rüstige und derbere Naturen können etwas Lachen ertragen, und sie achten nicht so sehr darauf, wie alberne Leute sich kleiden; sie können es selbst ertragen, wenn über diese Frage debattiert wird, aber *Schwachmut* sagte:

«Ach, ich brauche einen Begleiter, der mir paßt. Ihr seid rüstig und stark, aber ich, wie Ihr seht, bin schwach. Ich möchte daher lieber zurückbleiben, damit ich nicht wegen meiner vielen Gebrechlichkeiten für mich selbst und Euch zur Last werde. Ich bin, wie ich sagte, ein Mann von schwachem Geiste und werde leicht irre und nehme Anstoß an dem, was andere ertragen können. Ich mag kein Lachen, keinen Putz und Zierat sehen, keine unersprießlichen Fragen hören. Ja, ich bin so schwach, daß ich selbst an demjenigen mich ärgere, was andere Freiheit haben zu tun. Ich habe noch keine völlige Erkenntnis der Wahrheit, ich bin ein sehr unwissender Christ. Zuweilen, wenn ich andere sich in dem Herrn freuen höre, betrübt es mich, weil ich es nicht kann. Es geht mir wie einem Schwachen unter den Starken wie einem Kranken unter den Gesunden, wie einem verachteten Lichtlein, denn so ist der, dessen Füße gleiten wollen, in den Augen dessen, der sicher steht (Hiob 12,5), so daß ich wirklich nicht weiß, was ich anfangen soll.»

«Aber Bruder», sagte Mutherz, «es ist mein Auftrag, die Kleinmütigen zu trösten und die Schwachen zu tragen (1. Thessalonicher 5,14). Du mußt durchaus mit uns gehen; wir wollen auf dich warten, wir wollen dir beistehen; wir wollen uns dessen entschlagen, sei es in Meinungen oder Werken, was dir Ärgernis geben könnte (1. Korinther 8,9-13); wir wollen uns zweifelhafter Fragen und Untersuchungen vor dir enthalten; wir wollen dir lieber allerlei werden, als daß wir dich zurücklassen sollten» (1. Korinther 9,22).

Ich wünsche, daß ihr darauf achtet, daß den Schwachen die Pflicht eingeschärft wird, sich der Gemeinde anzuschließen, und daß die, mit denen sie sich verbinden, die Pflicht haben, schonend und zart mit ihnen umzugehen.

Inzwischen standen sie immer noch vor Gajus' Tür, und siehe, da sie so im Eifer des Gesprächs waren, kam Hinkefuß vorbei mit seinen Krücken in der Hand, gleichfalls auf der Pilgerfahrt.

Schwachmut: «Wie kommst du hierher? Ich beklagte mich eben, daß ich keinen passenden Begleiter hätte, aber du bist ja ganz nach meinem Wunsch. Willkommen, willkommen, lieber Hinkefuß! Ich hoffe, du und ich werden einander schon behilflich sein.»

Hinkefuß: «Ich werde mich deiner Begleitung freuen, lieber Schwachmut, und ehe wir uns trennen sollten, da wir so glücklich zusammengetroffen sind, will ich dir lieber eine von meinen Krücken leihen.»

Swachmut: «Ich bin dir sehr dankbar für deinen guten Willen, aber ich denke doch nicht zu hinken, ehe ich lahm bin.» –

Seht, wie er schon bei dem bloßen Gedanken entrüstet wird!

«Indes, wenn es nottut, kann sie mir gegen die Hunde dienen.»

So seht ihr, daß er in der Gemeinde eine passende Gesellschaft fand. Das erste, was wir zu beachten haben, ist, daß es schwachmütige Heilige gibt, die in Wirklichkeit keine angenehme Gesellschaft abgeben, die wir aber nicht rücksichtslos behandeln dürfen. Sie sind nicht besonders freudig; sie mögen nicht einmal liebenswürdig sein; es sind schwache Gemüter; ihr werdet nicht viel von ihnen lernen; sie sind, wie Bunyan sagt, «sehr unwissende Christen»; aber als eine Gemeinde dürfen wir nicht zögern, sie aufzunehmen, wir sollten uns freuen, wenn sie zu uns kommen. Ich hörte jemand sagen: «Seht, Welch eine Anzahl armer Leute in die Gemeinde kommt!» Ich freue mich darüber, denn gerade sie bedürfen der Gemeindegliedschaft und der geistlichen Vorrechte. Abgesehen davon, sind viele dieser irdisch Armen die Herrlichen der Erde. *Swachmut* war ein Mann von sehr köstlichem und zartem Sinn. Als er andere lachen und scherzen hörte, tat es ihm wehe; wenn er andere geputzt sah (es brauchte nicht einmal übertriebener Staat zu sein), konnte er das nicht mit der christlichen Einfachheit, die Petrus so dringend empfiehlt, in Einklang bringen, und es betrübte ihn. Dies und das, was andere, die stärker waren im Glauben, ohne Nachteil ertragen konnten, beleidigte sein empfindsames Gemüt. Aber er wünschte doch nicht immerfort an anderen herumzumäkeln, deshalb hielt er es für das Geratenste, allein zum Himmel weiterzupilgern.

Gleichwohl gefällt es mir sehr, daß *Mutherz* so in ihn drang, sich der Gemeinde anzuschließen. *Mutherz* war ein kräftiger Mann, der Schild und Schwert trug, und wenn irgendjemand einen solchen Beschützer nötig hatte, so war dies sicherlich ein Mann wie *Swachmut*, der sich selber nicht verteidigen konnte. Wir haben die Schwachmütigen in dieser Gemeinde nötig; ich weiß, von einem Gesichtspunkt aus sind sie nicht begehrenswert, aber das sind wir selbst ja auch nicht, und doch ist Christus gekommen, uns zu suchen und selig zu machen. Es ist sehr wünschenswert, daß wir es lernen, diese armen, schwachen Gemüter zu tragen. Meint ihr nicht, daß uns die am meisten von Nutzen sind, die uns oft auf die Probe stellen? Wenn jemand uns zur Heftigkeit reizt und uns dann sehen läßt, wie häßlich dieser Zug ist, dann ist das sehr segensreich für uns. Wenn du ein Kind oder sonstige Angehörige im Hause krank liegen hast, darfst du nicht viel Geräusch machen, und du lernst es, ruhig und überlegt zu handeln. In dieser Schule lernt man Sanftmut und Zartgefühl. Es ist etwas Gutes, einen schwächlichen Heiligen um sich zu haben; denn das dient dazu, andere sanft und ruhig zu machen. Es ist gut für die Gemeinde, Schwachmütige unter sich zu haben, und ohne Zweifel ist es auch für Schwachmütige gut, in der Gemeinde zu sein.

Aber seht ihr, was *Mutherz* zu diesem schwachen Gefährten sagt? Im Grunde sagt er: «Wir wollen deiner warten; wenn du nicht gleich uns laufen kannst, wollen wir uns mit unserem Gehen nach dir richten. Wir wollen deinen Kräften nicht zuviel zumuten.» Ich weiß, wie es mit etlichen Christen steht; sie sind so wunderbar in der Gnade gewachsen, daß sie erwarten, daß sich jeder nach ihrer Höhe richte und auch keinen halben Zoll dahinter zurückbleibe. Sie hören irgend ein liebes Kind Gottes über seine Verderbtheiten und über seine Prüfungen im christlichen Leben seufzen, und sie blicken darauf hin, als ob es einer der schlimmsten Sünder wäre, während es zweifellos feststeht, daß der geprüfte Gläubige ein besserer Heiliger ist als der, der sich aufbläst und von sich prahlt. Der Prahlhans ist gleich einem rohen, derben Buben, der eine liebe, kleine, zarte Schwester hat, die zehnmal besser ist als er. Sie kann nicht so laufen wie er; aber er sagt zu ihr: «Du solltest es können; du solltest nicht so viel im Bett liegen; warum bist du denn beständig krank?» Er vergißt, daß sie nichts dafür kann. Nein, der Herr wollte, daß *Mutherz* zu *Swachmut*

sagte: «Wir wollen deiner warten, wenn du nicht gleich uns laufen kannst; und» – beachtet dies – «wir wollen uns um deinetwillen selbst das versagen, was uns wohl erlaubt wäre; es gibt einige Dinge, die dich zur Sünde veranlassen könnten; wir wollen sie nicht tun, damit du nicht Schaden nimmst; sie würden uns nicht schaden, aber wir wollen sie nicht tun, damit du nicht durch uns zu leiden hast.» Es steht mir alles frei; die gewöhnlichen Dinge des Lebens sind mir erlaubt, aber zuzeiten sind sie nicht erlaubt.

«Wir wollen uns in deiner Gegenwart über keine streitigen Fragen unterhalten», sagte der große, aber liebevolle Führer. «Wir wollen euch nicht mit Predigten über tiefe Lehren quälen, die euch nur beunruhigen würden. Fragen, die nicht zu eurem Wachstum in der Gnade beitragen, wollen wir einstweilen ruhen lassen; schwierige Dinge wollen wir behandeln, wenn ihr nicht da seid. Wir haben einige schwierige Dinge festzustellen, aber wir wollen das hinauschieben, bis Bruder *Schwachmut* zur Gebetsversammlung oder nach Hause gegangen ist, weil er Kopfschmerzen hat; wir wollen über dergleichen Dinge nicht sprechen, bis alle Schwachen uns nicht mehr stören.» Wenn Vater und Mutter sich etwas Unangenehmes zu sagen haben, dürfen sie es niemand anders hören lassen. «Daß nur die Kinder nichts davon erfahren!» sagen sie zueinander. Wenn ihr und ich, die wir zu den starken Gliedern der Gemeinde gehören, einige häßliche Dinge zu behandeln haben, müssen wir das nicht vor den Neubekehrten tun. Laßt uns sagen: «Wir müssen erst die Kinder zur Ruhe bringen, ehe wir über diese Dinge sprechen», und da wir, wie ich hoffe, allezeit neubekehrte Seelen unter uns haben, tun wir am besten, alle diese strittigen Dinge ganz abzutun.

Ein allerliebster Punkt in der Geschichte ist der Augenblick, da Bruder *Hinkefuß* auf seinen Krücken auf der Bildfläche erscheint. Nun, Bruder *Hinkefuß* und Bruder *Schwachmut*, werdet ihr euch zu Hause fühlen; ihr seid nun euer zwei. Ihr armen, schwachen Heiligen, die ihr alle Hilfe nötig habt, die ihr nur erlangen könnt, es ist ganz recht, daß ihr hereinkommt, weil in der Gemeinde viel euresgleichen sind, und ihr könnt einander helfen. Wie köstlich, als Bruder *Hinkefuß* sagte, er wolle Bruder *Schwachmut* eine seiner Krücken leihen! Aber mir gefällt die Art und Weise, in welcher Schwachmut das Anerbieten entschieden ablehnte. Wenngleich er schwachmütig war, so war er doch nicht lahm, und darum sagte er: «Ich gedenke nicht zu hinken, ehe ich lahm bin.» Ich nehme an, daß dieser liebe Mann *Hinkefuß* sich daran gewöhnt hatte, beim Gebet eine bestimmte Formel zu gebrauchen. *Schwachmut* konnte andererseits sagen: «Meine Gebete sind nur armselig, Bruder, aber es sind doch meine eigenen Worte, und sie sind der Ausdruck meiner innersten Empfindungen.» Er tadelte *Hinkefuß* nicht deswegen, daß er Krücken hatte, aber er selbst wollte doch keine gebrauchen. Manche Leute wünschen, daß ich, nachdem ich Abend- und Morgenbetrachtungen herausgegeben habe, auch ein Gebetbuch schreiben möchte; aber ich antworte: «Ich kann für euch keine Gebete machen; ich kann um des Gewissens willen kein Krückenfabrikant werden. Doch jedenfalls ist es besser, an Krücken zu gehen und in der Familie ein Gebet zu lesen, als überhaupt nicht zu beten.» Es gefällt mir, an *Schwachmut* zu sehen, wie er sich hoch aufrichtet und sagt: «Nein, nein, nein; noch habe ich keine Krücken nötig, obgleich sie gegen Hunde ganz gut sein mögen. So mögen sie immerhin von einigem Nutzen sein, und jedenfalls kommst du doch mit ihrer Hilfe etwas weiter.» Doch es zeugt von dem Mitleid bei Bruder *Hinkefuß*, daß er bereit war, *Schwachmut* eine seiner Krücken zu leihen. Viele Gläubige haben Krücken der einen oder anderen Art; sie können ihren Füßen nicht recht trauen, und sie haben gefunden, daß die Krücken ihnen von Nutzen waren, und so sind sie im allgemeinen willig, ihre Krücken auch anderen zu leihen. Das ist so auch ganz in der Ordnung. Komm nur herein, Freund *Hinkefuß*, mit deinen Krücken; komm herein, Bruder *Schwachmut*, mit allen Schwächen und Gebrechen; ihr beide werdet euch dann über die göttlichen Dinge miteinander unterhalten können. Wir wollen eurer warten, und wir hoffen dann mit der Zeit zusammen das gleiche Ziel zu erreichen.

Ein wenig später finden wir dann, nachdem der Riese Verzweiflung erschlagen war, daß *Hinkefuß* mit der einen Krücke in der Hand in wundervoller Weise tanzte, und kurz bevor sie durch den Strom gingen, ließ der arme *Schwachmut* von Bruder *Kämpfer* seinen schwachen Mut in einem

Dunghaufen begraben, und Bruder *Hinkefuß* vermachte seine Krücken seinem Sohne, da er im Himmel dergleichen Dinge nicht mehr nötig hatte.

Eines Tages saß ich in Mentone unter den Olivenbäumen und bemerkte ein Schaf, das sich augenscheinlich von der Herde verirrt hatte. Es blöckte, weil es ganz allein war und seinen Weg nicht finden konnte. Plötzlich ertönte ein Pfiff, und das Schaf lief sogleich der Richtung nach, aus welcher der Ton an sein Ohr drang. Der Herr sagt: «Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir.» Sie kennen seinen Ruf, selbst wenn er ihnen pfeift, und ich glaube, liebe Brüder, daß ihr lieber das Evangelium gepfiffen haben wollt, als daß ihr auf die neuen Lehren hört, die in der bestmöglichen Weise gepredigt werden; denn in dem wahren Evangelium liegt ein Ton, den ihr nicht mißverstehen könnt. Wenn es wirkliches Evangelium ist, werdet ihr die Stimme desselben erkennen und werdet sagen: «Dies ist mein Weg, und ich will dem gnadenvollen Rufe folgen.»

Ihr solltet zu dem Hirten gehen und solltet euch mit den Schafen vereinigen und nicht länger als einsame Schafe dahingehen. Es sind Brüder da, die sich freuen werden, euch zu sehen. Die Ältesten und Diakonen werden sich freuen, euch zu sehen. Ich bin nicht lahm, doch wollte ich gerne ein paar Krücken kaufen, um mit euch zu gehen, wenn ihr nicht anders gehen könnt; aber ich will euch beide leihen, da ich ihrer nicht bedarf. Man ist froh, daß man sich freuen kann in dem Herrn und daß man dahineilen kann auf den Wegen seines Heils; aber unsere Freude ist doppelt groß, wenn wir die Brüder Schwachmut und Hinkefuß ermutigen können.

C.H.Spurgeon

Herr Schwachmut und Herr Hinkefuß

Aus *Bilder aus der Pilgerreise*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Kassel, 1905